

Konferenz vom 21. September 1920.

Dr. Steiner:

Der Professor Abderhalden war in Dornach. Er konnte nicht verstehen, was soll ich mit dem Vorder- und Hinterknöten im Rückenmark machen. Das bewegt die meisten solcher Menschen, nicht etwa auf die Sache sich einzulassen, sondern sie denken sich, wenn ich da hineinsteige, dann wird es ungemütlich. Lieber bißchen fern bleiben! Sonst hat er ziemlich radikale Ansichten. Er hat gesagt: Was Sie ausgeführt haben über das Turnen, vom physiologischen Standpunkt ist das Turnen eine Barbarei. Ich sagte ihm: Bitte, sagen Sie das nur, Sie haben eine Professorenstellung. Man muss es vertreten; man darf es aber nicht beeinträchtigen, dass es die Leute verärgert. Der Physiologe könnte es den Leuten schon sagen.

Eine Sache ist höchst interessant. Er sagte, nicht wahr, in der Zeit, in der dazumal die Revolution gespielt hat, da bekamen einzelne einen Stich. Da hat er den Antrag gestellt, dass jeder sich sein Lehrfach einrichten kann, wie er will. Da haben die andern sich gar nichts vorstellen können. So sagt er selbst.

Beginnen wir unsere andere, mehr pädagogische Arbeit. Es handelt sich darum, dass wir ins Klare kommen müssen, mit verursacht dadurch, dass wir durch andere Überarbeitungen zum Teil genötigt waren, manche Dinge in Regionen des Dunklen sich abspielen zu lassen, und die heute zur Klarheit gebracht werden können.

(Es hatte Meinungsverschiedenheiten gegeben über die Stellung der Schule und des Kollegiums zur Waldorf-Astoria Fabrik. Es war dann ein Statut ausgearbeitet worden, in dem auch die Stellung Dr. Steiners, als des Leiters der Schule festgelegt werden sollte.)

Dr. Steiner:

Ich glaube nicht, dass durch den Statuten-Paragraphen in Bezug auf mich das Geringste geändert worden wäre. Ich bitte, sich daran zu erinnern, dass die Ernennungen eigentlich immer im Lehrerkollegium besprochen worden sind. Das würde ich weiter ganz gerne so halten. Ich glaube, dass wenigstens Ideale mitzuarbeiten haben, und dass eigentlich die Sache so liegen müsste, dass das Lehrerkollegium voraussieht, dass man bei der Ernennung einiges durchschaut und dass man auf das Urteil etwas gibt. Mitteilen würde ich schon immer, was da geschieht. Ich würde niemals ausschliessen, dass wenn die eine Seite die entsprechenden Vorschläge macht, von mir auf diesen Vorschlag eingegangen wird. Diese Dinge sind so, dass sie sich statuarisch nicht festlegen lassen. Wenn man es festlegt, so wird das die Sache nicht treffen.

Das sind Dinge, die vielleicht nichts anderes sein sollen, als ein bißchen Richtigstellung, damit nicht noch mehr Missverständnisse gehäuft werden. Mir kommt vor, dass schon Dinge im Hintergrund stehen, die vieles erklären. Als ich in Berlin das hörte, da schienen sie mir doch mehr oberflächlich zu sein, und darunter zu leben gewisse Sorgen,

21.9.20.

- 118 -

und es wäre schon natürlich wünschenswert, dass dann auf diese wahren Grundlagen, auf diese gemeinsamen Sorgen auch etwas eingegangen würde. Äussere Einflüsse dürfen nicht in die Sache hineinspielen. Aber Sorgen, die wir gemeinsam haben, wenn sie, wie das schon ist, dann in dieser Weise zur Explosion kommen, dann bespricht man sie lieber als Sorgen, als dass sie sich durch eine Explosion entladen sollten. Wer wünscht zu sprechen?

x: Ich habe das Statut gemacht, um die Form des Zusammenarbeitens zu regeln. Wichtig war die Selbständigkeit des Kollegiums in geistigen Dingen, als Korporation geistiger Arbeiter. Es lag mir daran, die Form zu finden, die richtig ausdrückt, wie Dr. Steiners Stellung zum Kollegium sich darstellt.

Dr. Steiner:

Ja, nicht wahr, das Statut hätte ja müssen irgendwie zu einem Beschluss führen. Es war ja gedacht, dass es wohl hier in der Lehrerkonferenz als solcher beschlossen hätte werden sollen.

x: Es ist nur vorläufig besprochen, damit es in einer solchen Konferenz wie dieser zum Beschluss kommen könnte.

Dr. Steiner:

Mir ist es schwer, zu einem Statut Stellung zu nehmen, weil mir jedes Statut gleichgültig ist. Es kommt nur irgend etwas heraus, man kann die Sache nur so machen, wie sie von Tag zu Tag gefordert wird. Statuten sind notwendig der Aussenwelt gegenüber, dass es nach etwas aussieht. Deshalb ist es mir immer schwer zu einem Statut Stellung zu nehmen, weil es mir viel zu gleichgültig ist. Ich glaube nicht, dass durch irgend ein Statut in einer Sache irgend etwas Wesentliches geändert werden kann.

Nicht wahr, klären kann es sich nur dadurch, dass aus dem Kreise derjenigen Freunde heraus, die auf dem Boden der Grundlinien stehen, dass wirklich gesprochen wird, dass vom Kollegium selbst gesagt wird, wie die Sache aufgefasst wird, wie man sich denkt, dass das werden soll.

Mehrere Lehrer sprechen über ihre Auffassung.

Dr. Steiner:

Das ist schon dasjenige, was ich gemeint habe. Es haben sich Dinge nach oben hin explodierend entladen in der Statut- und Exposé-Geschichte, welche im Leben ineinanderspielen. In den Statuten konnte man sie auseinanderhalten. Die Sorgen, die ich gemeint habe, sie sind so einzusehen. Nicht wahr, man kann lange diskutieren, ob es eine geistige Angelegenheit des Kollegiums ist oder nicht, sich um die Finanzen der Schule zu kümmern; man kann beweisen, es ist eine Angelegenheit des Kollegiums, sich um die Finanzen zu kümmern, denn noch gehört dazu das Gefühl einer gewissen Sicherheit, dass die Schule fortbestehen wird. Es lässt sich nicht ausschalten, das Gefühl der Sicherheit oder Unsicherheit über das Bestehen der Schule. Und ihren letzten Stoss hat das Ganze, was sich entladen hat in den letzten Tagen, ihren letzten Stoss, - es hat ja vorher schon ge-

21.9.20.

- 119 -

glimmt, - ihren letzten Stoss hat es erfahren, das glaube ich, scheint mir aus diesem Exposé hervorzugehen, durch das, was sich abgespielt hat am Ende des letzten Schuljahres in der Besprechung der nächsten Finanzierung der Waldorfschule. Diese Massnahmen, die damals besprochen worden sind, die waren so, dass ich mir schon selbst sagte, ja, da kann man eigentlich nicht wissen, wie es stehen wird zu nächsten Ostern schon mit unserer Waldorfschule. Nicht so sehr dadurch, weil das Geld nicht da ist. Es ist selbstverständlich, dass wir mit nicht vorhandenem Geld denken müssen.

Mir schien notwendig, dass eine Einigkeit auch mit den Lehrern der Waldorfschule über die Wege vorhanden sein muss, die einzuschlagen sind, um eine finanzielle Sicherheit für die Zukunft der Waldorfschule zu haben. Wenn man arbeiten soll als Lehrer mit der absoluten Unsicherheit in die Zukunft hinein, dann geht es nicht weiter. Mehr symptomatisch als etwas anderes ging das hervor daraus, dass wir am Ende des letzten Jahres es nicht dahin bringen konnten, uns eine Vorstellung darüber zu machen, wie wir eigentlich in diesem Herbst stehen inbezug auf die zukünftige Aussicht der Waldorfschule. Ich selbst habe auch keine Vorstellung, wie wir stehen, dass wir die mehr als hundert aufzunehmenden Kinder fortbringen. Aber ich sagte mir auch, wenn wir auf diesem Wege fortfahren, stehen wir nächste Ostern ganz genau wiederum vor derselben Situation, und das, schien mir, hätte das Gefühl hervorgerufen, es sei nicht möglich, aus den bisherigen Beziehungen zwischen Waldorfschule, Waldorfschulverein und Lehrerkollegium irgend etwas darüber sich vorzustellen, was zu bestimmten, ordentlichen Vorstellungen über eine Sicherheit der Schule führt. Das, scheint mir, ist mehr oder weniger geschickt eben dazu getreten. Man wollte einfach mit all diesen Dingen die Frage aufwerfen, wie kommen wir weiter.

Nicht wahr, ich muss sagen, ich hatte eine grosse Sorge. Denn sehen Sie, wenn wir eines Tages die Waldorfschule aufgeben müssen, so bedeutet das etwas, was unserer ganzen anthroposophischen Bewegung den Boden unter den Füßen entzieht. Die Waldorfschule muss etwas sein, was durch den eigentlichen Inhalt geliebt wird, weil es eine Probe aufs Exempel ist. Sie darf nur zu Grunde gehen auf zwei Weisen: Erstens etwa dadurch, dass wir durch ein Schulgesetz nicht geduldet werden; das ist ein Zugrundegehen, das wir aushalten können. Zweitens darf sie zu Grunde gehen, wenn die Welt uns nicht so viel Verständnis entgegenbringt, dass wir das, was wir machen können, finanzieren können. In dem Augenblick, als wir sagen können, die Schule ist an dem Unverstande zu Grunde gegangen in Bezug auf die Finanzierung, in dem Augenblick ist sie so zu Grunde gegangen, dass wir bestehen können. Eine dritte Möglichkeit kann ich gar nicht denken.

Aber gerade diese dritte Möglichkeit ging aus den Vorgängen der letzten Tage hervor. Das war dies, dass innerhalb des Lehrerkollegiums, zu dem auch Herr Molt gehört, Differenzen entstehen können. Das wäre der Welt recht. Wir dürfen nicht die finanzielle Misere kaschieren und maskieren dadurch, dass aus irgend einem andern Grunde die Waldorfschule gefährdet ist. Das war es, was mir vor Augen schwebte. Jetzt könnte etwas geschehen, etwas, was nicht geschehen dürfte. Während wir mit Ehre finanziell zu Grunde gehen dürfen, dürfen

21.9.20.

- 120 -

wir absolut nicht auf eine solche Weise irgendwie unsere Stellung gefährden. Dadurch würde in einer sehr schlimmen Weise kaschiert werden gerade unsere finanzielle Misere. Deshalb scheint es mir auch, dass es viel besser ist, die Sache beim Namen zu nennen. Einfach aus der Sorge, was soll werden aus der Waldorfschule, scheint mir die ganze Geschichte hervorgezerrt zu sein. Ich kann in all diesen Konflikten nichts anderes sehen, als diese finanziellen Konflikte. Weshalb sollen wir darüber verbrämt reden.

Es kann gar nicht die Rede sein, dass irgend etwas kritisiert wird. Es ist, nicht wahr, ja furchtbar schauer, diese Dinge zu behandeln, weil für das, was nötig wird, kein Interesse erwacht in unseren Kreisen. Wir haben bisher keine Möglichkeit gefunden, dass die Ideen, die tatsächlich umgesetzt werden können, ausgeführt werden, weil einfach sich die Menschen aus einer gewissen inneren Opposition nicht darauf einlassen, die finanzielle Verwirklichung unserer Ideen zu besorgen. Die Leute lassen sich darauf ein, allerlei konfuse Geschäfte zu machen, aber es besteht eine gewisse innerliche Opposition gegen das Arbeiten in unserem Sinne. Am meisten macht es sich geltend bei den Menschen, die amtlich berufen wären, sich sachlich damit zu befassen. Es gehört zu unseren wesentlichen Sorgen. Daraus folgt um so mehr, dass wir es selbst machen müssen. Dann muss die Fortführung durch uns gemacht werden.

x: Der Konflikt ist nur ein Ausdruck dafür, dass das Kollegium die Leitung selbst in die Hand nehmen will.

Fr. Steiner:

In gewisser Beziehung haben wir des Pudels Kern gefangen. Es handelt sich darum, dass das Kollegium jederzeit bereit sein wird, in allem, was sich aus dem historischen Verhältnis ergibt, ganz mit Herrn Molt zu gehen, aber mit der Waldorf nichts zu tun haben zu wollen. Das ist die tatsächliche Praxis, die, was mich betrifft, befolgt worden ist. Ich wollte alles mit Herrn Molt zu tun haben, aber ich konnte schon aus dem Grunde mit der Waldorf nichts zu tun haben, weil die mit mir nichts zu tun haben will. Das wäre, was eine Schwierigkeit ist. Und über diese Schwierigkeit müsste schon in einer geschickteren Form hinweggekommen werden und in positiver Weise. Dass wir also nicht nur sagen, wir nehmen die Sache in die Hand, sondern, dass wir der Sache eine Form geben, wie wir das in die Hand nehmen.

Da handelt es sich darum, dass Sie doch nicht ausser Acht lassen, was wir am Ende des ersten Schuljahres hatten, eine so von mir oft erwähnte geistige Überbilanz, die auf das Konto des Lehrerkollegiums kam, und eine absolute pekuniäre Unterbilanz, die scharf in Gegensatz gestellt werden muss, so dass man sagen muss, Verständnis ist der Waldorfschul-Sache entgegengebracht worden. Nicht-Verständnis ist von Seite derjenigen entgegengebracht worden, die hätten eintreten müssen, um die selbstverständlich beschränkten Mittel derjenigen zu ergänzen, die innerhalb des Kreises, der bei uns wirksam ist, selbst etwas tun können. Ich habe selbst am Ende des letzten Schuljahres betont, dass z.B. das Haus ja nicht eine Schenkung der Waldorf-Astoria, sondern des Herrn Molt war.

Was meine persönliche Meinung betrifft, so ist es die, dass der Waldorf-Astoria die ganze Schule ein Greuel ist. Und dass Herr Molt viele Mühe hatte, diesen Greuel zu überwinden, um seine persönliche Herzenssache in Einklang zu bringen. Das sind schon die Schwierigkeiten. Das lagert sich schon in einer Stimmung ab, in dem Bestreben nach Loslösung von der Waldorf-Astoria. Das ist schon etwas, was voraussetzt, dass Herr Molt ins Kollegium gehört als Protektor der ganzen Schule, und ganz und gar nicht als Finanzier.

Wenn das vorausgesetzt wird, können wir auch auf einem gesunden Boden objektiv über die Sache reden. Es sollte nur der Wille vorhanden sein, Herrn Molt mit sich zu identifizieren und nicht mit der Waldorf-Astoria. Wenn wir uns auf diesem gesunden Boden bewegen, werden wir uns besser verstehen. Das scheint mir des Pudels Kern zu sein. Die Schwierigkeiten werden immer grösser werden, wenn wir nicht versuchen, auch finanziell auf einen gesunden Boden zu kommen, also aus uns selbst heraus. Ich sehe keine andere Möglichkeit, als dass wir durch uns selbst auf einen gesunden Boden kommen.

Es ist gegenüber dem, was über die Waldorf gesagt wird, schon notwendig, dass Sie selbst in Schutz genommen werden gegenüber der Meinung der Waldorf-Astoria. Es ist nicht ganz richtig, dass die Schule abhängig gewesen wäre von den Waldorf-Astoria-Kindern. Wir hätten eine solche einfach aufrichten können mit anthroposophischen Kindern. Sie wäre ganz sicher auch gelungen. Worauf der besondere Wert zu legen ist, ist, dass Sie als der erste in der ganzen Gesellschaft diese Sache der Schulgründung in die Hand genommen haben. Das hat gar nichts zu tun mit der Waldorf-Astoria, sondern nur mit Ihrer Persönlichkeit. Ich sehe nicht ein, warum Sie sich mit der Waldorf identifizieren. Die hätte nichts davon verstanden. Dies war Ihre persönliche Gründung. Deshalb habe ich gesprochen von der Gründung des Herrn Emil Molt. Bei mir sind die Dinge absolute Absicht. Dass das gerade Arbeiter-Kinder waren, das lag rein an den Umständen, wie die soziale Bewegung inauguriert worden ist. Dasjenige, was als Vertrauensfrage vorliegt, ist Ihr Vertrauen zur anthroposophischen Sache. Aus der heraus ist die Sache gekommen. Ich glaube nicht einmal, dass, so wie die Sache damals bestand, auf Ihr Vertrauen, auf das Vertrauen zu Ihnen hin das Württembergische Ministerium weniger sich für die Schule herbeigelassen hätte, als auf das Renommé der Waldorf-Astoria hin. Dies ist notwendig, dass das stramm festgehalten worden wäre.

Es ist das etwas, was in gewisser Weise berechtigt war, sich loszulösen von der Waldorf-Astoria, weil man unter allen Umständen in die Sache hineinkommen müsste. Wenn wir das vor die Welt hingestellt haben, so war meine Absicht nicht die Schule auf die Waldorf-Astoria zu beschränken, sondern der Welt klar zu machen, dass sie etwas tun soll, dass es nicht eine Waldorf-Astoria-Schule bleibt. Die Waldorf-Astoria würde nach ihrer eigenen Meinung, so wie heute die Stimmung ist, zufrieden sein, wenn Sie eines Tages sagen würden, wir schmeissen die Schule hinaus. Vielleicht würde damit das Renommé der Waldorf-Astoria gehoben werden können. Vielleicht sinkt dieses Renommé bei gewissen Leuten unter dem Einfluss dieser Gründung.

21.9.20.

- 122 -

Einen gewissen Grund, die Waldorf als solche mit der Schule in Verbindung zu bringen, haben Sie eigentlich nicht. Denn tatsächlich, für uns sind Sie die Persönlichkeit, die verstanden hat, eine Initiative zu entfalten. Es kommt mir so vor, dass wir mit Ihnen alles zu tun haben wollen, und mit der Waldorf nichts zu tun haben wollen. Ich glaube nicht, dass wir die Sache dadurch wenden sollen, dass wir uns darauf festlegen. Stellen Sie sich vor, es stünde jemand anderes auf Ihrem Posten, so würde der Kulturfonds nicht um 80 000 M erweitert worden sein. Das hat ja nichts zu tun mit der Waldorf-Astoria, sondern nur mit Ihnen. Daher wurde diese Summe, um diesen unpoetischen Ausdruck zu gebrauchen, abgeknüpft, und nicht die Waldorf-Astoria hat das Wohlwollen gehabt, das zur freien Verfügung zu stellen.

Wieviele haben wir Waldorf-Kinder; wieviel andere Kinder?

x: 164 Waldorfkinder, 100 Kinder von Anthroposophen, 100 fremde.

Dr. Steiner:

Jetzt ist die Verhältniszahl der Realität nach die denkbar ungünstige. Wäre natürlich in Stuttgart freier Zugang, dann würden die Anmeldungen gerade zahllos sein. Das ist kein Zweifel. Es kommen ausserordentlich viele Anfragen, die nicht zur Erledigung führen, weil die Kinder keine Wohnung finden. Die Leute sind so, dass sie die Kinder nicht herschicken können, und es würden sehr viel Auswärtige kommen. Vorläufig steht die Sache so, dass es für die Wirksamkeit der Schule nach aussen ungünstig ist. Dagegen wäre gerade jetzt der Zeitpunkt gewesen, zu sagen, wir nehmen die 100 Kinder nicht auf, aus dem Grunde, weil wir kein Geld haben. Da hätten wir es tun können, am Ende des letzten Schuljahres. Dann würden wir dieses Schuljahr zu eröffnen gehabt haben statt mit 465 mit 365 Kindern in den alten Räumen. Dann würde die Sache reinlich zum Ausdruck gekommen sein. Dann hätten wir sagen können, die Waldorf-Astoria bezahle die Klassen.

Es kommt zunächst darauf an, wie sich im Waldorf-Schulverein herausstellen wird, was die reale Bilanz ist.

x: Es ist eine vorbereitet.

Dr. Steiner:

Es sind immer die Sachen in Vorbereitung, das sagt man mir bis zur letzten Stunde meiner Abreise. Es sind immer die Sachen bis zur letzten Stunde in Vorbereitung. Wir müssten in Bezug auf diese Dinge dahin kommen, dass die Sachen im Stadium der Vorbereitung sind, während der Zeit, bis ich ankomme. Alle finanziellen Dinge sind immer in Vorbereitung, wenn ich abreise. Gewöhnlich auch, wenn ich zurückkomme.

Es läuft auf finanzielle Fragen hinaus. Es ist ohne weiteres klar, dass es auf finanzielle Fragen hinausläuft. Wir werden doch jetzt, nachdem die Sache angefangen hat, nicht so leicht stoppen, wie wir es hätten können am Ende des letzten Schuljahres. Wir stehen nächste Ostern vor derselben Situation. Wir müssen Geld schaffen. Dass die Waldorfschule weiter finanziert werden muss, das ist schon klar.

21.9.20.

- 123 -

Da fragt es sich aber, ob wohl der Waldorfschulverein die entsprechende Behörde sein kann. Nach seiner bisherigen Fähigkeit ist er es nicht.

x: Wäre es nicht ein Weg, den Eltern, die jetzt ihre Kinder anmelden, zu sagen, wir haben nichts mehr?

Dr. Steiner:

Das ist eine Art Skandal. Nächste Ostern können wir es schon machen. Besser ist es, wenn wir schauen, dass wir Geld bekommen.

x: Dürfte man nicht sprechen von positiven Mitteln?

Dr. Steiner:

Wenn man könnte die Sache auf eine allgemeinere Basis stellen! Wenn die Wege gefunden werden könnten, so wäre es gut. Man möchte auch gern etwas tun bei dem jetzigen Hochschulkurs in Dornach. Es muss die Schulangelegenheit auf einer anderen Basis getrieben werden.

Sehen Sie, ich habe ihnen gesagt, am wenigsten bekommt man Geld für Dornach. Am leichtesten für ein Sanatorium. Dazwischen könnte man Geld bekommen für ein Schulwesen. Wir haben einen praktischen Fall gehabt in Dornach, wo wir sehen konnten, es bestand bei einer Gruppe von Menschen nicht das geringste Interesse, für Dornach viel zu tun. Als ein anderer Mensch gekommen war, um etwas Sanatoriummässiges zu gründen, da war es etwas, was mit dem grössten Interesse aufgenommen worden ist. Da waren alle wie Quecksilber. Alles in England in Bewegung zu setzen, das ist etwas, weil bei uns niemand den Mut findet, der Welt zu sagen, Ihr tut euch gross, wenn es Euch darauf ankommt, Euch als Wohltäter von Europa zu erweisen. In dem Augenblick, wo es sich um so etwas handelt, bekommt man Geld. Mitten darinnen würde das Schulwesen liegen. Da würde man wissen, die Wege zu finden, wenn aus dem, was wir bisher gegründet haben, uns eben nicht die Hindernisse in den Weg gelegt werden fortwährend. Es handelt sich darum, da müssen alle Leute, die bei uns arbeiten, zusammenwirken, und keine solche innere Opposition entgegengestellt werden, wie es jetzt geschieht.

Vorläufig haben alle den guten Willen, Bücher zu führen, über dasjenige, was bei uns ausgegeben wird, aber keine Meinung, dass auch etwas eingenommen wird. Leute erklären sich bereit, ganze Nächte zu arbeiten, wenn es darauf ankommt, die Gelder auszugeben. Aber dasjenige, was vor allen Dingen notwendig wäre, dass etwas eingenommen wird, da findet man eine innere Opposition.

Wenn wir nicht unsere finanziellen Angelegenheiten auf eine gesündere Basis stellen, ist man nicht mehr imstande, den Leuten Geld abzunehmen. Wir müssen Leute finden, die uns das Geld verwalten, das wir den Leuten abknüpfen. Vorläufig finden wir keine anderen Menschen, als diejenigen, die zum Schreiben von 5 Ziffern ein neues Amt schaffen wollen. Es ist innerhalb des Lehrerkollegiums gesagt. Es darf nicht eine Fama werden. Aber die anthroposophisch treulichen Mitarbeiter müssen wissen, wo die Sorge besteht. Die Sorge für die Schule hängt mit dem andern innig zusammen. Wir haben einen ausser-

21.9.20.

- 124 -

ordentlichen Mangel an Leuten, die geschäftsmässig etwas führen können. Daran kränken wir. Wir brauchen nicht in der Misere zu stecken. Das weiss Herr Molt ebensogut wie ich. Er leidet furchtbar. Er wird erdrückt von der absoluten Unmöglichkeit, zur Erweiterung der Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet Persönlichkeiten zu finden, die es können.

Die Schule ist Ihr Verdienst. Die anderen haben sich doch passiv dazu verhalten. Wenn man redet in der Öffentlichkeit von der Waldorf als solcher, dann kann man es nicht ändern. Wenn man aber redet von der Waldorfschule, dann muss man es trennen. Die haben nicht die Mittel gegeben. Sie haben es ihnen doch abgeknüpft. Die haben sich einverstanden erklärt, wie man sich als Vater einem Sohn einverstanden erklärt, der zuviel ausgibt. Schliesslich liegt die Sache doch so.

Wir werden sehen, dass wir eine kurze Sitzung des Kollegiums haben können, aber erst müssen wir die Sitzung des Vorstandes des Waldorfschulvereins haben. Dann wollen wir ansetzen eine Sitzung des Kollegiums, damit die Sache in Ordnung kommt auf irgend eine Weise.